

Argumente für mehr Jugendbeteiligung in Gremien bei Kirche

- stell dich auf -

STANDUP 4CHANGE

- lass dich wählen -



Evangelische Jugend
ÖSTERREICH www.ejoe.at

01

theo- logisch

Wenn wir in die Bibel schauen, wird uns schnell klar, dass für Gott unsere menschlichen Kategorien von „jung und alt“ nur sekundär sind und er stets auf den einzelnen Menschen und seine Fähigkeiten schaut. Gott geht es um ein gerechtes Miteinander der Generationen, das zeigt sich schon beim Elterngebot in den zehn Geboten.

BEISPIELE:

Abraham und Sarah – zu alt, um einen Neuanfang in einem anderen Land zu wagen, Kinder zu bekommen und ein ganzes Volk zu begründen? – nicht für Gott!

Maria und Josef mit ihren vermutlich süßen 15 und 17 Jahren – zu jung, um so viel Verantwortung zu tragen und dem Sohn Gottes ein sicheres Zuhause und eine liebevolle Familie auf Erden zu bieten? – nicht für Gott!

David als schwächlicher Hirtenjunge war mit seinen 16/17 Jahren ebenfalls nicht zu jung, um sich großen Aufgaben zu stellen; ebenso wie der bereits mittelalte Mose längst nicht zum alten Eisen gehörte, als Gott ihn berief, das Volk Israel aus der Gefangenschaft in Ägypten zu führen.

Paulus achtete ebenfalls in seiner Mitarbeiter*inenschaft auf einen Personalmix aus jung und alt, aus Frauen und Männern. Was uns in der Bibel und von Gott immer wieder vorgelebt wird, sollten wir in unserer Kirche innerhalb unserer Leitungsämter ebenfalls beherzigen und versuchen, in die Realität zu heben.

Hierfür einige Denkanstöße zu liefern, dazu dient dieser Argue-Liner.

Gute Gemeinschaft bedeutet: einander zuhören

„Voller Freude und in aufrichtiger Herzlichkeit sind sie beieinander.“ - Apg 2, 42ff

Apostelgeschichte 2 wird oft herangezogen, um auf die Gütergemeinschaft und die Wichtigkeit des Teilens in christlichen Gemeinschaften hinzuweisen. Warum die Gemeinschaft der ersten Christ*innen jedoch auch noch als so vorbildlich und dem Idealzustand nahe gilt, wird dabei oft übersehen, weil viele von uns bei der Gütergemeinschaft schon nicht mehr mitkommen: Es geht darum, einander aufrichtig ernst- und wahrzunehmen und das Miteinander der Generationen nicht als Pflichtaufgabe zu verstehen, sondern Freude daran zu entwickeln.

Die Bibel traut jung und alt eine ganze Menge zu

Die Bibel nimmt oft die ganz Jungen und die ganz Alten in den Blick; also die Menschen, die in der Gesellschaft oft überhört werden - z.B.: Abraham und Sara (alt), Josef und Maria (jung).

Quereinsteiger*innen schützen vor Betriebsverblindung

Quereinsteiger*innen werden von Gott oftmals berufen (z.B.: Amos, Jeremia, David, Ruth):

Gott nimmt bewusst die Menschen, die nicht schon zum Establishment gehören und demnach durch das System verblindet sind, um sein Wort zu verkündigen. Begeisterung toppt (manchmal) Erfahrung.

Die Erfahrenen haben wir bereits.

Die Begeisterten wären bereit, sich einzubringen – wenn man sie denn ließe.

Kompetenz der Jugend wahrnehmen

“Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind...”
- Mk 10, 13-16:

Auch und gerade Kinder bzw. junge Menschen haben Kompetenzen, die sie in eine Glaubensgemeinschaft einbringen können. Das sollte sich auch im Leitungshandeln widerspiegeln.



Ausgeglichener Personalmix bei Paulus

„Niemand verachte dich wegen deiner Jugend; du aber sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit.“

- 1 Tim 4, 12

Wie schon Paulus seinen offensichtlich jungen Mitarbeiter Timotheus ermutigt, so gilt auch bis heute: Leitungshandeln ist nicht durch das Alter nach unten begrenzt.

Im Gegenteil, etwas früher in Vers 8 redet Paulus sogar – zugegebenermaßen etwas inflammatorisch – von „Altweiberfabeln“.

Es geht beim Leitungshandeln um den Charakter der Menschen, nicht ihr Alter.

Paulus traut seinen Mitarbeitenden auch in jungen Jahren schon einiges zu. Daran dürfen wir uns guten Gewissens also ebenfalls orientieren.

Alle Glieder brauchen Beachtung

„Ein Leib, viele Glieder.“ - 1 Kor 12

Alle Gaben werden wahr- und ernstgenommen: Warum wird das Potential der Jugend dann an der Stelle nicht abgeschöpft?

Es ist, als wenn man das Herz, welches das Leben durch die Adern pumpt (=Selbstverortung einer 18 Jährigen auf einem der Workshops zur Kampagne „Stand up 4 Change“ in diesem Bild aus der Bibel), absichtlich ignorieren würde. Geht es dem Herzen nicht gut, holen wir den Notarzt/die Notärztin.

Warum schauen wir dann nicht darauf, dass es der Jugend gut geht – sonst ist der ganze Körper in Gefahr.

Jugend ist kein Hindernis für Verantwortungsübernahme

Gott spricht zu Jeremia: „Sag nicht, du bist zu jung, sondern geh, wohin ich dich sende...“ - Jer 1, 4-8

Jugend als Zustand war und ist für Gott nie ein Problem gewesen, wenn es um die Übernahme verantwortungsvoller Ämter geht.

Jugend hinterfragt, Kirche überlebt

Wir propagieren – gerade auch in Abgrenzung zur katholischen Tradition – das „Priestertum aller Gläubigen“.

Zum Aufgabenbereich eines Priesters gehört es auch, Verantwortung für das Gedeihen der Gemeinde zu übernehmen.

Warum sollten junge Menschen hierzu keinen Beitrag leisten können? Das ist ekklesiologisch nicht haltbar.

Unsere Kirche ist nach Selbstanspruch eine „ecclesia semper reformanda“ – sie ist also darauf angewiesen und auch ausgelegt, dass sie sich selbst ständig hinterfragt und verändert.

Wer bestehen möchte, muss sich verändern.

Dieses Veränderungspotential können vor allen Dingen junge Menschen heben.

Ihr Hinterfragen und ihr Wunsch, Dinge anders zu machen, mag im ersten Moment mühsam und nach Mehrarbeit klingen, bereichert jedoch auf lange Sicht die Arbeit der Gemeinden und führt zu einer generationengerechteren und damit qualitativ höherwertigen Arbeit der Presbyterien, respektive der Synoden.

02

(kirchen-)politisch

Es tut unseren basisdemokratisch orientierten Prozessen gut, wenn so viele Sichtweisen wie irgend möglich in die Debatte eingespeist werden können. Für eine möglichst breite Gruppe an Kirchengliedern sollte Zugang zu Entscheidungsspielräumen gewährt werden, auf dass sie im Idealfall schon in jungen Jahren Selbstwirksamkeit spüren und diese Kirche zu ihrer Kirche machen können. Es darf nicht erst bis Mitte 30 oder 40 dauern bis man genug Vertrauen aufgebaut hat, um mit seinen Ideen Gehör zu finden. Nicht jede Idee ist gut und man darf auch den Erfahrungswerten vorheriger Generationen vertrauen, keine Frage; jedoch gilt stets das biblische Prinzip des Kairos: Für jede Idee braucht es den idealen Zeitpunkt; demnach: Etwas, was vor 20 Jahren eine gute Idee war und Antworten auf dringende Fragen geliefert hat, könnte heute überkommen sein und andersherum eben auch. Jede Generation muss die Chance bekommen, das immer wieder neu für sich zu überdenken und neu zu verhandeln – so mühsam das für die vorherigen Generationen auch zu beobachten sein mag!

Denn: Die sichtbare Kirche als Organisation hat keinen Selbstzweck, sondern sie muss, darf und soll Menschen dabei helfen, Zugang zum Glauben zu finden und kann nur von Menschen und mit Menschen gemeinsam gestaltet und weiterentwickelt werden, auf dass jede Generation für sich auf's Neue die Chance bekommt, Glaubensinhalte auf die ihr gerecht werdende Weise zu erfahren und umzusetzen.

Wir sind auf unserem Weg nicht allein

Überlegungen, wie Jugendbeteiligung in der kirchlichen Gremienlandschaft und demnach in der DNA von Kirche tiefer verankert werden kann, sowie Gesetzesänderungen, die konkrete Maßnahmen in diese Richtung vornehmen, liegen im deutschsprachigen kirchlichen Kontext derzeit in der Luft und werden in mehreren Landeskirchen getätigt.¹

Von diesen Überlegungen können auch wir uns inspirieren lassen und für den österreichischen Kontext eigene Lösungswege ausprobieren.

Repräsentanz von 80.000 Mitgliedern

Repräsentanz bedeutet auch die 80.000 evangelischen Menschen zw. 0-30 Jahren abzubilden und zwar in allen Gremien:

Gemeindevertretungen, Presbyterien, Superintendentenversammlungen und den Synoden.

Lutherischer Weltbund fordert schon lange 20%-Klausel

Eine 20%-Klausel für junge Menschen in allen kirchlichen Gremien gibt es im Lutherischen Weltbund eigentlich schon seit der 7. Vollversammlung von 1984: Wir bleiben demnach – ähnlich wie bei den Klimazielen – seit Jahrzehnten hinter dem eigenen Anspruch zurück.²

Wissensweitergabe sichern

Wer junge Menschen im Presbyterium zulässt, sichert die Wissensübergabe über mehrere Generationen.

¹⁺² Siehe Anhang „Über den Tellerrand“ bzw. <https://www.ejoe.at/blick-tellerrand>



„Hoch-Dienen“ war gestern

„Hoch-Dienen“ bis man dann etwas entscheiden darf, ist ein Prinzip aus einer anderen Zeit.

Dieser Wert wird von der jungen Generation aktiv hinterfragt und das muss wahrgenommen werden.

Zudem wird die Generation der Babyboomer stets stärker sein als die nachfolgenden Generationen. Das heißt, sie haben und behalten derweil die Entscheidungsmacht an der Wahlurne bei Gemeindevertretungswahlen.

Daher muss darauf bewusst und mit Maßnahmen geachtet werden, dass die Generationengerechtigkeit gewahrt bleibt.

Zum Beispiel gibt es schon jetzt viel weniger Erst- als Letztwähler*innen³;

- 7,1%: 14-19 Jahre (Erstwähler*innen)
- 20,5%: 70 Jahre und älter (etwaige Letztwähler*innen)

Ursachenforschung statt Vorwurf und Nicht-Repräsentanz

Das Presbyterium soll ein Abbild der Gemeinde sein. Dann muss auch die Jugend vorkommen. Sie ist Teil der Gemeinde, auch wenn man sie nicht immer sieht. Der Jugend ihr Nicht-Erscheinen vorzuhalten, führt jedoch nicht weiter, viel eher muss Ursachenforschung betrieben werden.

Expert*innen in den eigenen Reihen wahrnehmen

Junge Menschen können authentischer berichten, was für ihre Altersgruppe interessant wäre. So können neue Angebote zielgerichteter geplant werden.

Wer junge Menschen im Presbyterium hat, hat sozusagen Expert*innen der gewünschten Altersgruppe(n) direkt bei sich und genießt einen Premiumzugang.

Brauchen Mixtur in Leitungsgremien aus Erfahrung und Quereinstieg

Oft wird die Befürchtung geäußert, dass dann nur noch junge Menschen und Quereinsteiger*innen in den Gremien säßen und so keine langfristigen Kompetenzen mehr vorhanden wären. Eine Kontinuität müsste gewährleistet sein, so der Einwand.

Dem kann ganz beruhigt entgegengehalten werden, dass es sich hier um wenige Quereinsteiger*innen und junge Menschen handelt und der Großteil der Menschen, die unsere Gremien bestücken, auch weiterhin – schon aus demografischen Gründen – aus einer anderen Altersklasse kommen wird. Die Erfahrenen müssen ebenfalls umworben und wertgeschätzt werden, keine Frage, aber sie sind schon da – sonst säßen Sie alle vermutlich nicht hier. Jetzt geht es darum, ein bisschen Raum zu schaffen für weitere Menschen, die möglicherweise nicht auf klassischem Wege zum Presbyter*innen-Amt oder in die Synode kommen können bzw. wollen.

Dass wir hier Raum schaffen, ist jedoch kein Gnadenakt, sondern purer Überlebenssinn.

Denn so, wie die Zusammensetzung in den Gremien bis jetzt vonstattengeht, ist Kirche nicht genügend vorbereitet auf die gesamtgesellschaftlichen Veränderungsprozesse.

Ohne ein generationengemischteres Team in allen Gremien werden wir keine Antworten auf die Fragen unserer Zeit entwickeln können. Wir brauchen dafür die Bandbreite der Generationen.

³ Die Daten gelten für Deutschland und sind folgender Seite entnommen: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1037080/umfrage/alter-der-personen-die-mitglied-in-einer-kirche-religionsgemeinschaft-sind-2019/> (Stand: 07.02.2023)

Strukturkonservatismus führt zu Erstarrung

Unser System ist auf Erhaltung und Gleichgesinnte ausgerichtet. Das ist unfair, weil so nie neuartige Ideen Platz bekommen.

Strukturkonservatismus führt zu Erstarrung. So muss sich stets das Neue rechtfertigen und das Alte hat Bestandsschutz.

Eine derartige Haltung führt zu einer Diskussion im Ungleichgewicht.

Jugend steht für Qualitätsstandards der Entscheidungen

Junge Menschen hinterfragen Theologie und kirchenpolitische Entscheidungen im Hinblick auf ihre Zukunft; demnach stehen sie für nachhaltige Entscheidungen mit Tiefgang ein und werden „quick fixes“ durchschauen. Das hebt die Qualität der Entscheidungen der Synoden.

03

persönliche Zugänge & Statements

Hier können nur im Ansatz ein paar O-Töne und biographische Stolperfallen aufgezeigt werden, die allgemeine Entwicklungen in den Blick nehmen.

Wir als EJÖ können nur dazu ermutigen, dass Sie mit Ihren jungen Menschen vor Ort das Gespräch suchen und schauen, was die genauen Hinderungsgründe vor Ort sind.

Oder eben andersherum: Warum es bei Ihnen vor Ort besonders gut läuft und Sie das ganze Zinnober gar nicht verstehen, weil bei Ihnen eh schon drei bis vier Presbyter*innen unter 30 Jahren vorhanden sind. Umso besser! Dann verraten Sie uns gern Ihr Erfolgsrezept!

Und wenn Sie sich nun händeringend und Haare raufend fragen: Ja, welche jungen Menschen – wenn wir welche hätten, würden wir sie gern wählen?!

Dann sei darauf erwidert: Kommen Sie gern ins Gespräch mit uns oder der EJ in Ihrer Diözese. Man muss die Welt nicht gleich heute retten, aber wenn Sie in der Argumentationshilfe schon bis hierhin gelesen haben, scheinen Sie persönlich oder Sie als Gremium sich bereits in einer aufrichtigen Suchbewegung zu befinden. – Herzliche Gratulation, das ist auf jeden Fall ein sehr guter erster Schritt!

Welche Tipps und Tricks es zum Auf- oder Weiterbau einer nachhaltigen Jugendarbeit vor Ort gibt und wie Gremienarbeit für junge Menschen attraktiver gestaltet werden könnte, dazu gehen wir gern mit Ihnen und euch gemeinsam in den Austausch.

Uns geht es nicht um Standard-Antworten und -lösungen „von oben“, sondern um individuelle Lösungen für jede Gemeinde vor Ort. Was auch immer für Sie/euch hilfreich ist!

Jugendliche fühlen sich ausgebremst

Jugendliche haben oft das Gefühl, aktiv von Gremienarbeit abgehalten zu werden.

„Sie sehen einfach nicht, wozu wir jetzt schon fähig wären.“ - Thomas, 28 J.

In den EJs geben U30Jährige den Ton an und das klappt gut!

Man darf jungen Menschen etwas zutrauen und muss sich nicht ihren Kopf zerbrechen, ob sie das mit Beruf/Studium vereinbaren können.

Bei der EJÖ/den EJs packen sie es auch!

Jugend trägt schon jetzt Personalverantwortung und wälzt Haushaltspläne

Es wird leider immer noch massiv unterschätzt, wieviel Personalverantwortung und auch Haushaltsübersicht Teile unserer jungen Menschen bereits in den verschiedenen Gremien der EJs gesammelt haben.

Über Jahreshaushalte abstimmen, Personalverantwortung übernehmen und auch Mitarbeiter*innen-Konfliktgespräche führen – all das geschieht in den einzelnen Gremien der EJs schon jetzt.

Familien können für sich selbst entscheiden

Manchmal wird als Argument vorgebracht, dass es für junge Familienväter und -mütter schwierig sei, sich in Gremien zu engagieren.

Dem kann entgegengehalten werden:

Es ist immer nur eine*r im Presbyterium, so dass jede Familie sich entscheiden kann.



Sind wir eine Kirche aller Alters- und Gehaltsklassen?

Zugehörigkeitsgefühl und Bindung entstehen mit dem Eindruck, mitgestalten zu dürfen (Selbstwirksamkeit). Das bezieht sich auch auf Advocacy und nicht nur das operative Geschäft. Manche junge Menschen können und wollen mehr als „nur“ einen Jugendkreis anbieten. Da jedoch oftmals keine Selbstwirksamkeit gespürt wird, wenden sich junge Menschen ab.

In der Generation der sog. „Babyboomer“ war es normal, dass man sich innerhalb seiner Karriere hocharbeitet. Diese Art des Hocharbeitens wurde auch auf das Ehrenamt übertragen. Nachfolgende Generationen haben dies jedoch stets als unfair und auch nicht ihrer Lebenssituation entsprechend wahrgenommen.

Die Globalisierung z.B. hat dazu geführt, dass die Gen Xer und Yer viel mobiler sein mussten, sich immer wieder an neuen Orten neue Netzwerke aufbauen mussten. Das „Hocharbeiten“ in einem Sozialraum war für sie nicht möglich und auch nicht erstrebenswert.

Projektartiges Engagement oder überschaubare Zeiträume von 2-3 Jahren dagegen schon.

Unsere aktuellen Presbyteriumsstrukturen sind nur aufrechtzuerhalten, wenn man mit wenig Zu- und Wegzug rechnet und sehr stabile berufliche Verhältnisse voraussetzt, welche mit befristeten Arbeitsverträgen heutzutage jedoch gar nicht immer voraussetzbar sind.⁴

Es ist also auch eine sozioökonomische Hürde, sich in einem unserer Presbyterien zu engagieren – nicht nur, aber auch für junge Menschen.

Das entspricht nicht unserem eigenen Kirchenverständnis, eine Kirche für alle Alters- und Gehaltsklassen zu sein.

Achtung Entmündigungsfalle! Gremienkultur für alle attraktiv machen statt „Jugend zu schonen“

Junge Menschen nur im operativen Geschäft (z.B. vor Ort im Jugendkreis) zu belassen, entmündigt sie. „Sie an der Stelle zu schonen“, ist Bevormundung.

Denn: Sie bringen sich ehrenamtlich an vielen Stellen in unserer Kirche und in unseren Gemeinden landauf landab mit viel Herzblut ein, opfern ihre Freizeit, stellen ihre Gedankenkraft zur Verfügung und empfinden es als „schmerzlich unfair“ (O-Ton), dass sie dann nicht mitbestimmen dürfen.

In der Welt der Erwerbstätigen hat jede Gruppe an Arbeitnehmer*innen eine MAV. Warum gibt es eine solche Interessensvertretung für junge Menschen nicht in jeder Gemeinde? „Dann ist der Arbeitsmarkt ja fairer aufgebaut als die Kirche?!“ (Original-Ausruf der Empörung einer Jugendlichen)

Dementsprechend wäre es viel gerechter, die Gremienkultur zu überdenken und so zu verändern, dass junge bis mittelalte Menschen Freude daran haben, sich in unsere Gremien einzubringen und dort auch ernstlich Gehör finden.

OBACHT: Sie dabei „einzuschleifen“ auf unsere Spielregeln (die schon uns selbst oft nicht gefallen) ist unfair und nicht zugewandt.

Jugend trauert nicht, sondern visioniert

Junge Menschen trauern einer großen Kirche nicht nach und sind demnach krisenresistenter, weniger mit Trauerprozessen beschäftigt und somit emotional unberührter als die ältere Generation. Sie können daher rationaler zukunftssträchtige Entscheidungen treffen und der Rolle als weichenstellende Führungskräfte mit Visionen (wie sie für Gemeindeleitungen intendiert ist) besser nachkommen.

⁴ <https://www.trend.at/wirtschaft/millennials-dilemma-11313774>
(Stand: 09.02.2023)

O-Töne aus der Jugend

- „Weniger ‘Boomersplaining’, mehr Kontakt auf Augenhöhe“ - Felix, 27 J.
- „Wir müssen die Entscheidungen der Kirche am längsten tragen und ertragen, da sollten wir sie auch mittreffen oder zumindest mitdiskutieren dürfen – fair is fair.“ - Pia, 21 J.
- „Ich bin mit meinen 26 Jahren ziemlich gut aus- und vorgebildet, habe mir durch das Studium so einige (technische) Kompetenzen erworben, werde in der Außenwelt auch als kompetent wahrgenommen, jedoch von meinem Presbyterium nicht. Da stimmt doch etwas nicht. Wo kommt dieser Generalverdacht gegenüber jungen Menschen her?“ - Anonym
- „Ich träume von einer Kirche, die junge Menschen fair repräsentiert und gut einbindet.“ - Ben, 20 J.
- „Erfahrungen sammelt man am besten im direkten Umgang mit der Materie.“ - Benedikt, 20 J.
- „Leider stelle ich aber (viel zu oft) fest: ... (a)lte Strukturen bleiben ohne ersichtlichen Sinn weiter bestehen, an alte und vor allem veraltete Formate wird sich geklammert und es wirkt, als ob schwer einzusehen ist, dass Einiges nicht mehr so viel Anklang findet wie früher.“ - Samuel, 24 J.
- „Die Jugendarbeit wäre für mich in dem Bild aus 1. Korinther 12 mehr so das Knie. Da kümmert man sich nicht sofort drum, weil es zunächst vermeintlich nicht überlebenswichtig scheint, aber wenn das Knie nicht mehr funktioniert, wird es ziemlich schmerzhaft und der gesamte Bewegungsapparat bricht zusammen. Daher sollte sich die Kirche meines Erachtens nicht „selbst ins Knie schießen“ und der Jugendarbeit besonders viel Aufmerksamkeit und Ressourcen zur Verfügung stellen.“ - Olli, 26 J.
- „Ich träume von einer offenen, lebendigen Kirche mit gesunder Diskussionskultur und offenem Dialog.“ - Samuel, 24 J.

Mehr Interesse an Führungsaufgaben unter Mitgliedern der verbandlichen Jugendarbeit



SORA Präsentation 22008 BJV Public Value Verbandliche Jugendarbeit – Ergebnisse

22

SORA Studie

Diese frisch im Sommer 2022 durchgeführte Studie zeigt, dass junge Menschen sehr bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und sich keinesfalls vor weitreichenden Entscheidungen scheuen.

Die Auftraggeberin der Studie ist die Bundesjugendvertretung gemeinsam mit diversen österreichischen Kinder- und Jugendorganisationen, unter anderem der EJÖ. Als „Mitglieder“ gelten hier junge Menschen zw. 15-24 Jahren, die sich in einer verbandlich organisierten Jugendorganisation, wie z.B. der EJÖ, der KJ oder auch bei den Pfadfinder*innen engagieren.

„Jugendliche“ = Vergleichsgruppe von Jugendlichen, die keiner Jugendorganisation angehören.



Danke!

Vielen Dank für Ihre und eure Aufmerksamkeit. Wer bis hierher gelesen hat, dem*der scheint an dem Thema sehr gelegen zu sein.

Das freut uns.

Wir erheben hier weder den Anspruch, das Rad neu erfunden zu haben, noch Patentrezepte für alle Gemeinden in ganz Österreich entdeckt zu haben. Gott bewahre!

Dafür ist die Gemengelage in Österreich viel zu vielfältig und jede Gemeinde steht vor ihren ganz eigenen Herausforderungen, hat aber auch ihre eigenen Erfolgsrezepte in petto. Teilt beides gern mit uns!

Wir als EJÖ möchten dazu anregen, dass die Debatte über mehr generationengerechte Entscheidungen in kirchlichen Gremien offen geführt wird.

Schön wäre, wenn möglichst viele von Ihnen und euch miteinander darüber in den Austausch kämen, was der Kirche strukturell helfen könnte, ihrem eigenen Anspruch nach Repräsentanz möglichst vieler Kirchenmitglieder, ihrer Lebens- und Glaubenswege, gerecht zu werden.

Widerspruch, Ergänzungen, neue Denkanstöße und auch Verbesserungsvorschläge sind sehr willkommen!

Wir freuen uns, von Ihnen und euch zu hören oder zu lesen.

Kontakte: office@ejoe.at

0699-18877084 - Bettina Növer Jugendpfarrerin f. Ö.

0699-18878095 - Benedikt Schobesberger Vorsitzender

Anhang

Auf den folgenden Seiten findest du / finden Sie das Handout "Ein Blick über den Tellerrand", einer Informationsvorlage der EJÖ zur RVA-Sitzung am 22.9.2022, auf die sich auch der vorangegangene Text bezieht.

ANHANG

EIN BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Mehr Jugend in die Synode

Informationen zur RVA-Sitzung am 22.9.2022

Evangelische Kirche von Westfalen

Die Evangelische Kirche von Westfalen hat im Juni 2022 auf ihrer Synode ein Erprobungsgesetz verabschiedet, das von 2022 bis 2032 gültig ist: <https://www.kirchenrecht-ekvw.de/document/50121>

Erprobungsgesetz zur Beteiligung junger Menschen in kirchlichen Leitungsorganen (Jugendbeteiligungserprobungsgesetz – JBEG)

Vom 15. Juni 2022

(KABl. 2022 I Nr. 23 S. 72; 2022 I Nr. 45 S. 119)

Die Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen hat folgendes Kirchengesetz beschlossen:

§ 1

Zweckbestimmung

Dieses Gesetz hat das Ziel, die Altersdiversität in kirchlichen Leitungsorganen und die verantwortungsvolle Teilhabe junger Menschen (die das 18., aber nicht das 27. Lebensjahr vollendet haben) in der Kirche zu fördern.

§ 2

Berufung junger Mitglieder des Presbyteriums

(1) „Zusätzlich zu den gewählten Presbyterinnen und Presbytern nach Artikel 40 Kirchenordnung beruft das Presbyterium eine Presbyterin oder einen Presbyter, die oder der das 18., aber noch nicht das 27. Lebensjahr vollendet hat, die Befähigung zum Amt einer Presbyterin oder eines Presbyters hat und im Benehmen mit der Evangelischen Jugend in der Gemeinde ausgewählt wird. „Solange eine Presbyterin oder ein Presbyter nach Satz 1 berufen ist, erhöht sich die Anzahl der Stellen der Presbyterinnen und Presbyter im Sinne von Artikel 40 Absatz 1 und Artikel 58 Absatz 3 Kirchenordnung¹ um eins.

Dieses Erprobungsgesetz sieht die **Berufung junger Mitglieder (18-27 Jahre) in alle Gremien der Kirche**, von Presbyterium bis hin zur Synode und Kirchenleitung vor. Die Berufung erfolgt in Absprache mit der Evangelischen Jugend der jeweiligen Ebene. Die jungen Menschen haben dieselben Rechte und Pflichten wie alle anderen Mitglieder der Gremien, jedoch **in manchen Fällen eine verkürzte Amtszeit** (4 statt 8 Jahre).

Darüber hinaus wird vorgeschlagen, das Mindestalter von 18 Jahren zur Wählbarkeit als Presbyter*in **nicht am Wahltag, sondern am Datum der Amtseinführung** festzumachen. Es gibt keinen Grund, warum die Kandidierenden schon am Wahltag volljährig sein müssen. Dies ist erst wichtig ab Aufnahme der Amtsgeschäfte. So kann das Mindestalter des passiven Wahlrechts ohne negative Nebenwirkungen noch einige Monate gesenkt werden.

Folgende Erkenntnis aus Westfalen mag für unsere Überlegungen hilfreich sein¹:

sichtlich unzureichend, um dafür zu sorgen, dass junge Menschen überall in die Leitungsorgane der Kirche einbezogen werden. **Eine Beteiligung junger Menschen wird faktisch über die allgemeine Wählbarkeit nicht ausreichend hergestellt. Deshalb bietet es sich an, spezielle Berufungsmöglichkeiten zu schaffen.** In der Kreis- und Landessynode ist das Prinzip bereits bewährt, Mitglieder zu berufen. Berufungen ins Presbyterium (Kooptation) kennt die EKvW hingegen bislang nur als Mittel, um vakante Plätze unter den gewählten Mitgliedern nachzubesetzen. In anderen Landeskirchen hingegen ist die Berufung zusätzlicher Mitglieder durchaus üblich.

Die zu berufenden jungen Menschen sollen dabei über Einblicke verfügen, auf die es in ihrer Perspektive ankommt. Dabei ist es ein geordneter und pragmatischer Weg, **dem örtlichen Gremium der evangelischen Jugend ein Mitwirkungsrecht einzuräumen.** In der evangelischen Jugend organisieren sich junge Menschen aus der kirchlichen Jugendarbeit und tauschen sich über ihre Vorstellungen und Bedürfnisse im Zusammenhang mit der Kirche aus. Die dort gesammelten Erfahrungen sollten sich die Leitungsgremien zunutze machen. **Auf Vorschlag der evangelischen Jugend berufene Personen können dabei als Sprachrohr in beide Richtungen funktionieren.** Sie können sowohl die Interessen der Jugend in die Lei-

Lutherischer Weltbund

Seit der **7. Vollversammlung des LWB 1984** (das ist bald 40 Jahre her!) in Budapest (H) sind die **Mitgliedskirchen aufgerufen, die Beteiligung Jugendlicher und junger Erwachsener unter 30 Jahren an ihren Entscheidungsprozessen mit einer Quote von 20 Prozent zu ermöglichen.** Zuletzt hieß es auch in einer entsprechenden Resolution der 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB), die 2017 in Windhuk (Namibia) stattfand²:

Resolution zur Jugendpartizipation

Die Vollversammlung bekräftigt die Bedeutung der Jugendpartizipation in den Kirchen.

Die Vollversammlung würdigt das Globale Netzwerk junger Reformatorinnen und Reformatoren dafür, dass es der neuen Generation die Erkenntnisse der Reformation vermittelt. Die Vollversammlung fordert den Rat auf, dieses Netzwerk weiterhin zu unterstützen und auf jene zu erweitern, die sich auf Leitungsverantwortung in der Kirche vorbereiten.

Die Vollversammlung ruft die Mitgliedskirchen auf, die Umsetzung der 20% Jugendpartizipation auf allen kirchlichen Ebenen voranzutreiben, um die Einbeziehung der Jugend in die Entscheidungsfindung, Planung, Entwicklung von Strategien und ihr Recht zu wählen sicherzustellen.

Die Vollversammlung fordert den LWB-Generalsekretär auf, die Mitgliedskirchen darum zu bitten, der nächsten Vollversammlung des LWB einen Fortschrittsbericht zur Einbeziehung der Jugend vorzulegen.

¹ Auszug aus dem Brief mit Bitte um Stellungnahme zum Jugendbeteiligungs-Erprobungsgesetz, Zeichen 270.01 vom 6.10.2021

² Auszug aus der „Resolution zur Jugendpartizipation“ der 12. Vollversammlung des LWB in Windhuk (Namibia)

Evangelische Kirche im Rheinland

Die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) hat 2019 einen groß angelegten Prozess gestartet, um mehr Partizipation junger Menschen an Entscheidungen der Evangelischen Kirche zu erzielen. Hierfür wurde eine breit angelegte Studie durchgeführt, in welcher Probleme benannt und Handlungsempfehlungen erarbeitet wurden. Hier ein Beispiel³:

4.3.1 Amtszeit – begrenzen

Befund

Aus der Sicht junger Menschen sind die Amtszeiten sehr lang – länger als ein Bachelor-Studium. Viele der Befragten fühlen sich unsicher oder möchten keine Verpflichtung für vier oder mehr Jahre eingehen. Dies wird verstärkt durch mangelnde Informationen darüber, was sie in den Gremien erwartet. Um in Leitungsgremien zu kommen, ist es in der Evangelischen Kirche im Rheinland üblich, zunächst Erfahrungen in Ausschüssen etc. zu sammeln und sich von unten nach oben „durchzudienen“. Dadurch haben junge Menschen kaum Chancen, sich (direkt) in Leitungsgremien einzubringen.

Handlungsbedarf

Junge Menschen brauchen mehr Informationen über die Gremienarbeit und für sie überschaubare Amtszeiten.

Handlungsempfehlung

Die Amtszeit für (jüngere) Presbyter*innen sollte verkürzt und flexibler werden. Es könnte ein „Kernpresbyterium“ geben, das für vier Jahre gewählt wird und ein sog. „Projektpresbyterium“, im dem sich sowohl junge Menschen als auch ältere Menschen generationsübergreifend einer bestimmten Thematik oder Problematik annehmen. Die Amtszeit des Projektpresbyteriums wäre auf zwei Jahre beschränkt, mit einer einmaligen Wahlwiederholung. Dies fördert den Austausch und bringt immer wieder frische und innovative Ideen in die Gremien und stellt dadurch auch sicher, dass die Gremien ihr festgefahrenes und teilweise altmodisches Image verlieren und an Attraktivität für junge Menschen gewinnen.

Auch für das „Kernpresbyterium“ sollte gelten, dass nur eine weitere Amtszeit möglich ist, so dass die Gremien nicht mit ihren Mitgliedern altern. So wird sichergestellt, dass nach maximal acht Jahren neue Mitglieder in die Gremien gewählt werden.

Auch sollte es eine feste Beteiligungsquote von jungen Menschen in Gremien geben.

O-Ton

„Junge Menschen brauchen einen Anreiz, Dinge bewegen und verändern zu können. Sie müssen einen Effekt von der Arbeit sehen und ‚Aufstiegsmöglichkeiten‘ haben.“

O-Ton

„... dass die handelnden Personen in Leitungsfunktionen auch eine Vorbildfunktion übernehmen müssen, indem sie auch selber Plätze frei machen. ... Man sorgt dafür, dass Ämter bewusst auf Zeit wahrgenommen werden und dass man gesichtswahrend wieder in die zweite Reihe tritt.“

Diese Studie zeigt zahlreiche weitere Problemfelder und Lösungsvorschläge auf, wie eine Gremienkultur geschaffen werden kann, in der sich junge Menschen willkommen und ernst genommen fühlen und wie Partizipation an kirchlichen Entscheidungsprozessen mit der Lebensrealität junger Menschen vereinbar ist. Von derartigen Veränderungen der Gremienkultur profitieren nicht nur junge Menschen, sondern ALLE Mitglieder der Gremien.

³ Auszug aus der Broschüre „Jugend will mitgestalten – Ergebnisse einer Studie“ der EKiR vom August 2020 (<https://www2.ekir.de/publikationen/jugend/>, abgerufen am 21.9.2022)

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

„Über eine Änderung der Kirchenverfassung erhalten die **zukünftigen drei Jugendsynodalen** volles Stimmrecht. Die bayerische Synode setzt sich derzeit (2017) aus 108 Synodalen zusammen. **Zusätzlich zu zwei gewählten Synodalen unter 30 Jahren**, die aktuell Mitglieder der Synode sind, kommen somit auf der nächsten Tagung die drei Jugendsynodalen hinzu.“⁴

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

„Die Synodalen der Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens brachten zwei Beschlüsse auf den Weg. So soll bis zur Frühjahrstagung 2018 eine Gesetzesvorlage erarbeitet werden, die **einen festen Berufungsplatz für Jugendvertretungen in den Kirchenvorständen und zwei in Bezirkssynoden** vorsieht.

Bisher war für diese Gremien eine Berufung möglich, allerdings unter der Überschrift „Berücksichtigung der Vielfalt des kirchlichen Lebens.“ Damit war es für junge Menschen unter 30 eher schwierig, einen Platz im Kirchenvorstand oder der Kirchenbezirkssynode zu bekommen.

Auf der Ebene der **Landessynode** hat die Kirchenleitung die **Vorsitzende der Landesjugendkammer als ordentliches Mitglied berufen. Außerdem sind dort derzeit zwei weitere gewählte Mitglieder unter 30 Jahren im Plenum vertreten.** Die Landessynode besteht aus 80 Mitgliedern.

Eine weitere Gesetzesvorlage wurde in Auftrag gegeben, die das **passive Wahlalter für die Mitarbeit in Gremien der Landeskirche auf 16 Jahre herab-** und 69 Jahre heraufsetzt. Dies ermöglicht es jungen Menschen ab 16 Jahren, sich für Plätze in kirchliche Gremien zur Wahl zu stellen. Bisher war dies erst ab 18 Jahren möglich.“⁵

⁴ Quelle: <https://de.lutheranworld.org/de/content/die-stimme-von-menschen-unter-30-hoeren-146> (abgerufen 21.9.2022, Artikel vom 18.12.2017)

⁵ ebd.

Fazit

Die Themen „mehr Jugendbeteiligung in Entscheidungsgremien der Kirche“ und „Änderungen in der Gremienkultur“ liegen in der Luft. Es gibt sehr gute Ansätze aber auch noch viel Luft nach oben. Die Evangelische Kirche in Österreich hat also durchaus eine Chance, in dieser Thematik eine Vorreiterrolle einzunehmen, muss das Rad aber nicht neu erfinden, sondern kann auf Erkenntnisse und Umsetzungsbeispiele z.B. aus Westfalen oder dem Rheinland zurückgreifen.



Was wir uns für Österreich wünschen

Die **Gremien** der evangelischen Kirchen Österreichs **sollten** nach Möglichkeit **die Kirche selbst widerspiegeln**. Um dieses Ziel zu erreichen, müssten rund 30% der Synodalen unter 30 Jahre alt sein. Dass dies ein zu hoch gestecktes Ziel ist, ist uns aber völlig bewusst.

Der Lutherische Weltbund, dem die evangelische Kirche A.B. angehört, forderte aber bereits 1984 eine **Jugendbeteiligung** von **20%** auf **allen kirchlichen Ebenen**. Dieses Ziel ist aus Sicht der Evang. Jugend äußerst erstrebenswert, aber uns ist auch bewusst, dass dies nicht ganz einfach zu gewährleisten ist. Daher haben wir verschiedene, aus Sicht der Jugend realistische Varianten zur gerechteren Jugendbeteiligung in der Kirche ausgearbeitet.

Details dazu: siehe Handout mit konkreten Vorschlägen für Kirchenrechts-Änderungen.

Parallel zu den kirchenrechtlichen Änderungen ist aber eine **Änderung der Gremienkultur** wichtig, damit junge Menschen (und auch ältere Mitglieder) Freude daran haben, durch ihre Mitwirkung in Entscheidungsgremien Kirche aktiv mitzugestalten.